

Durch die Begegnung mit dem Auferstandenen neu in den Alltag finden

Predigt von Pfarrer Thomas Hajek am 3. Sonntag der Osterzeit (25./26.04.2020) zu Joh 21,1-14

Liebe Schwestern und Brüder, wie ist es Ihnen / Euch ergangen in letzter Zeit? Wie waren die letzten Wochen?

Es gibt Ereignisse, die das Leben grundlegend verändern. Das Auftreten des Corona-Virus gehört da dazu. Es hat die Abläufe in vielen Ländern unserer Erde grundlegend verändert.

Wie war oder ist das bei Ihnen? Was fehlt Ihnen? Die Freunde? Die Freiheit? Der Friseur? Fehlt die Schule, die Arbeit oder das Geld? Und: Was belastet Sie in dieser Zeit? Die Kinder zu Hause? Die Sorge um die eigene Existenz? Gestern erzählte ein Vater, dass sein Sohn in der Nacht weinend aufgewacht sei, aus Angst, sich mit dem Virus anzustecken.

Unser Alltag hat sich verändert. Wenn sich etwas grundlegend ändert, versuchen wir irgendwann **wieder zu einer Normalität zu finden. Wie wird das gelingen?**

Auch für die Jünger Jesu hat sich einiges verändert. Das grundlegende Ereignis war der Tod ihres Herrn und Meisters Jesus. Nach dem Text, den wir eben gehört haben, versuchen sie wieder in ihrem Alltag anzukommen. Vielleicht befördert durch die Sehnsucht nach etwas Normalität. Zwar war da die **Auferstehung Jesu, aber man hat den Eindruck, das hat sie nicht nachhaltig geprägt.** Das Wort von Petrus „Ich gehe fischen“, nehmen die anderen auf und gehen mit. An ihrem ursprünglichen Arbeitsort, dem See Genesareth, fangen sie wieder an zu arbeiten. Vielleicht so, als wäre nichts passiert. Ob sie sich auf ihre Arbeit freuen konnten, nachdem sie doch jetzt ca. drei Jahre mit Jesus unterwegs gewesen waren?

„Doch in dieser Nacht fingen sie nichts.“ Diese Aussage macht deutlich, dass sie erfolglos geblieben sind. Und dann ist dort noch dieser fremde Mensch, der sie fragt, ob sie etwas zu essen haben. Es muss schmerzhaft sein, als Fischerei-Profi auf diese Frage mit „Nein“ antworten zu müssen. Hier stellen sie fest: **Aller Aktionismus ist umsonst.** Nachdem sie allein auf eigene Kraft vertraut haben, ist das Resultat gleich Null.

Wie lässt sich wieder zu einer Normalität finden? **Kann man einfach so tun, als wäre nichts gewesen?** Viele sagen: Unser Leben nach Corona wird ein anderes sein. Es ist jetzt schon ein anderes, mit dem Einhalten des Abstandsgebotes, und weiterer Hygienevorschriften; mit einer Beschränkung der Zahl derer, die zusammenkommen können bei Gottesdiensten, mit einem Verbot von Großveranstaltungen mindestens die nächsten Monate.

Die Jünger, von denen wir gehört haben, tun dann etwas Wichtiges. Sie hören auf die Stimme eines zunächst fremden Menschen. Und: Sie gehorchen ihm und tun, was er sagt: **„Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden.“** Auf dieses Wort hin machen sie schließlich einen wirklich reichen Fang.

Es gibt Ereignisse, die verändern das Leben von Menschen grundlegend. Tod und Auferstehung Jesu verändern das Leben seiner Jünger. Und hier **in dieser Begegnung mit der Erfahrung von**

Ohnmacht und von neu geschenkter Fülle, kann diese Veränderung einen vorwärts weisenden Charakter finden.

Offenbar brauchte es diesen Einschnitt, brauchten sie die Erfahrung des Misserfolgs. **Ja, manchmal brauchen auch wir eine Einschränkung.** Manchmal brauchen wir hier und dort den Verzicht auf das Gewohnte und auch Beliebte. Das gilt für Dinge des täglichen Lebens ebenso wie für unsere Gottesdienste. Vielleicht verbunden mit der Frage: Was ist es Dir wert, in Verbindung mit Gott zu leben? Und grundsätzlicher noch: Wer bin ich eigentlich? Was ist meine Arbeit? Wofür arbeite ich? Was sind dabei meine Ziele? Woraus schöpfe ich Kraft? **Auf wen höre ich, um die Frage zu beantworten: Was ist hier und jetzt dran?**

Ich bin mir sicher: Wir kommen auf tiefer liegende Fragen. Wir können **den Wert des scheinbar Selbstverständlichen neu entdecken.** In dieser Weise kann unsere Dankbarkeit wachsen. Und auch die Begrenztheit der eigenen Kräfte wird uns neu bewusst, verbunden mit deren Wertschätzung.

Vielleicht werden uns neue Wege gezeigt und es geht mitten in meinem und unserem Alltag eine neue Tür auf. **Werde ich sagen können:** Hier wirkt Jesus der Auferstandene? An welchen Stellen unseres neu gewordenen Alltags können wir uns das sagen: „**Es ist der Herr!**“ ?

Es ist genau dieser Herr, es ist **Jesus, der Auferstandene**, den wir oft oder meistens nicht als solchen erkennen, **wenn wir mit Dankbarkeit, mit Aufmerksamkeit fürs Wesentliche und mit Tatkraft neu in unserem Alltag ankommen.** ER ist es,

- wenn wir mehr zuhören als reden, mehr zu verstehen versuchen, als zu den andern zu überbieten
- wenn wir in neuer Weise miteinander zu Hause beten
- wenn mitten in Kraft raubenden Arbeit die Ahnung in mir wächst: Es ist gut, dass Du an dieser Stelle für die Menschen da bist
- wenn wir Regeln und Auflagen akzeptieren, um andere und uns vor Ansteckung zu schützen
- ER ist da, wenn wir unseren Blick auf die Bedürftigsten lenken und uns von ihrer Not zum Handeln bewegen lassen

So kommt neue Fülle in unserer Leben, gerade in einer Zeit der Einschränkung. So kommt ER in unser Leben. Helfen wir uns gegenseitig, dies zu erkennen! Es gibt Menschen, die agieren zupackender, so wie Petrus. Und es gibt solche, die stärker sind im Erkennen und in der Wahrnehmung, wie Johannes.

Wenn wir das Leben mit IHM wagen, der oft unerkannt unter uns da ist, und auf seine Stimme hören, wird das, was wir denken, reden und tun heilsam sein in einer veränderten Umwelt und Zeit, in einer veränderten Normalität. In diesem Sinn wünsche ich uns Gottes Segen, damit dieser auch durch uns im Alltag wachse. Amen.